

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde des Neumarkts!

Wer kennt es nicht? „Da kann man doch nichts machen, die machen doch sowieso, was sie wollen!“

Das stimmt nicht!

Das ist deutlich zu sehen, wenn man heute durch das im Wiederaufbau begriffene historische Zentrum Dresdens rund um die Frauenkirche geht. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass ohne das bürgerschaftliche Engagement der GHND der Neumarkt heute ganz anders aussehen würde.

Vieles ist erreicht worden, aber viele Aufgaben stehen noch an: Noch immer ist ein Drittel des Gebietes offen, und wir müssen uns weiter aktiv einbringen. Es ist für jeden möglich, zu helfen!

Werben Sie neue Mitglieder!

Für erfolgreiche Freundschaftswerbung gewähren wir einen Gutschein über 20€ zur Erfüllung Ihrer Wünsche aus dem Angebot unseres Informationspavillons.

Werden Sie selbst Mitglied.

Werden Sie aktiv in der Vereinsarbeit.

Beraten Sie Interessierte im Pavillon.

Helfen Sie mit bei Veranstaltungen.

Jede Spende – auch noch so klein – zählt.

Man kann etwas machen! Es ist ein gutes Gefühl, aktiv dabei zu sein, auch einen Beitrag zu leisten!

Einen Mitgliedsantrag finden Sie auf den Seiten 29/30.

Impressum

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V.
Rampische Straße 29
01067 Dresden

Telefon: 0351 4965154
Telefax: 0351 4965151
E-Mail: info@neumarkt-dresden.de

Vorstand: Torsten Kulke, Dr. Manfred Mikut,
Jürgen Borisch, Leon Furkert, Jörg Logé,
John Hinnerk Pahl, Martin Trux
Redaktion: John Hinnerk Pahl, Dr. Hermann Neumerkel,
Torsten Kulke
Reproduktion und Gestaltung: Anja Schneidenbach,
Michael Imhof Verlag

Bankverbindung: Ostsächsische Sparkasse Dresden,
IBAN DE82 8505 0300 3120 1303 10
BIC OSDDDE81XXX
Internet: www.neumarkt-dresden.de,
www.rampische29.de, www.neustaedtermarkt.de

ISBN 978-3-7319-1389-4

© 2023

Gesellschaft Historischer Neumarkt Dresden e. V. und
Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG
Stettiner Straße 25
D-36100 Petersberg
Tel.: 0661 2919166-0; Fax: 0661 2919166-9
www.imhof-verlag.de | info@imhof-verlag.de

Inhalt

Hotel Stadt Rom – Die Vollendung des Dresdner Neumarkts Stefan Hertzg.....	4
Traugott Lebrecht Pochmann – Ein Dresdner Maler am Altmarkt und am Neumarkt Harald Marx	12
Wie eine kleine Reise zur großen Erinnerung werden kann – Vereinsreise nach Zerbst (17./18. Juni 2023) Carlo Rudolph	19
JUGHND – Eine neue Generation für Dresdens historische Mitte Leon Furkert	25
Zum Tode von Architekt Michael Kaiser – Ein persönlicher Nachruf Andreas Hummel u.a.	27

Hotel Stadt Rom – Die Vollendung des Dresdner Neumarkts

Stefan Hertzig

Mit dem langsam zum Abschluss kommenden Quartier III und dem in vielfacher Hinsicht spektakulären Palais Hoym neigt sich im kommenden Jahr nach fast 20-jähriger Bauzeit der Wiederaufbau des Dresdner Neumarkts seinem Ende entgegen. Ein national wie international bewegendes Projekt, das oft genug zu heftigen Kontroversen – zumeist zwischen Architekten, Kunsthistorikern und Denkmalpflegern auf der einen und Bürgerinnen und Bürgern sowie der Politik auf der anderen Seite – herausforderte, steht vor seinem Abschluss. Heute überwiegt jedoch fast überall – selbst bei der Dresdner Stadtplanung – Zufriedenheit, ja Begeisterung über das, was entstanden ist. Und doch fehlt bis heute noch ein allerletzter, sehr wichtiger Bestandteil des Platzgefüges, bei dem es sich um ein architektonisches Juwel handelt: Hotel Stadt Rom (ehemals die Adresse Neu-

markt 10). Als einer der ersten drei Leitbauten war das Gebäude von Hans Nadler bereits seit den frühen 1980er Jahren zum Wiederaufbau vorgesehen worden – wenn auch an durchaus unterschiedlichen Standorten. Was aber machte diesen Bau bereits damals so besonders und was müsste ihn nach seiner hoffentlich originalgetreuen Rekonstruktion auszeichnen? Wo zeichnen sich schon jetzt Probleme ab, die in selbstkritischer Haltung geklärt werden müssen, bevor man mit dem Wiederaufbau beginnt? Der vorliegende Text soll deshalb noch einmal auf die hohen Anforderungen (und vor allem Erwartungen) aufmerksam machen, die sich mit dem Wiederaufbau des „Stadt Rom“ verbinden. An diesem finalen Projekt wird noch einmal deutlich werden, wie ernst man es in Dresden mit dem Wiederaufbau des Neumarkts meint.

Zur Geschichte und Kunstgeschichte

Als Neubau aus drei älteren Gebäuden war das Haus im Jahre 1740 zuerst unter dem Regierungskanzlisten Gottlieb Zimmermann begonnen und dann durch den Mühleninspektor Johann Caspar Richter weitergebaut und schließlich vollendet worden (Abb. 1). Sein Architekt war nachweislich Hofmaurermeister Andreas Adam (1699–1746), dessen Name allein schon für eine höchst originelle, ungewöhnliche und von keinem der anderen bekannten Dresdner bürgerlichen Barockbaumeister wiederholte Architektur stand. Der leider früh verstorbene Baumeister, von dem nur sehr wenige Werke, wie etwa das berühmte „Stadtwaldschlösschen“ am späteren Postplatz nachgewiesen werden konnten, stand für eine ganz eigene Verschmelzung des reichen Pöppelmannschen Barockstils mit dem kühl-vornehmen Lisenenstil Knöffelscher Prägung.



Abb. 1: Hotel Stadt Rom, originaler Fassadenriss, 1740. (Lfd Plankammer)



Abb. 2: Hotel Stadt Rom, Fotografie um 1900. (Lfd Bildsammlung)



Abb. 3: Zerstörung des linken Erkers während des Dresdner Maiaufstands 1849. (Historisches Museum Berlin)

Schon immer lobte man den Wert und die kunsthistorische Bedeutung des Gebäudes: Für Walter Mackowsky zeigte es 1913 „den bürgerlichen Wohnhausbau in der höchsten Vollendung“. Fritz Löffler lobte es in seinem bekannten Buch „Das alte Dresden“ gar als den überragendsten Bau seiner Zeit. Mit Ausnahme einer gewissen Kleinteiligkeit wies das Haus sogar fast eher den Charakter eines Adelspalais, denn den eines Bürgerhauses auf. Bereits die städtebauliche Position des „Stadt Rom“ war eine sehr besondere: Als kubisch-blockhafter Baukörper erhob es sich an der Südseite des Neumarkts zwischen diesem sowie der Moritzstraße in östlicher und der Kleinen Kirchgasse in westlicher Richtung (Abb. 16). Mitsamt eines über dem Gurtgesims anschließenden Mezzaningeschosses war es insgesamt fünf Geschosse hoch. Mit seiner fünfachsigigen Hauptfront wies es zum Platz hin, in der Moritzstraße war es elfachsig und in der Kleinen Kirchgasse sogar nur drei Achsen breit. Überall waren die Fassaden durch Hochrechteckfenster mit teilweise profilierten Gewänden, im Mezzaningeschoss jedoch von Stichbogenfenstern ausgezeichnet. Anders als die – zumindest nach 1760 – völlig schmucklose Front zur Moritzstraße war die platzseitige Hauptfassade aufwändig geschmückt (Abb. 2 und 4): Bereits im Erdgeschoss befanden sich phantasievoll ornamentierte ionische Pilaster (Abb. 10p, q, r), die in der Mitte das breite, stichbogie Tor rahmten. Dessen Schlussstein war als mächtiger, weinlaubumkränzter Kopf – sehr wahrscheinlich eine Bacchusdarstellung – ausgebildet (Abb. 10n). In den Obergeschossen war ein dreiachsiger, leicht vorspringender Mittelsalut ausgebildet, dem im ersten Stock ein auf sechs hochragenden Konsolen ruhender Balkon mit einem reichverzierten schmiedeeisernen Gitter vorgelagert war. Sämtliche Fenster dieses Risalits waren in den unterschiedlichen Etagen mit vornehmem Rokokodekor aus

Stuck geschmückt: unterschiedliche Kartuschen, Ast- und Palmwerk, sowie Muscheln. Von besonderer Schönheit und Bedeutung waren am Hotel Stadt Rom aber die beiden, links zur Moritzstraße und rechts zur Kleinen Kirchgasse hin gelegenen Eckerker. In ihrer eleganten, wellenförmigen, konkav-konvex-konkav-geführten Grundrissform realisierte man eine ideale künstlerische Anbindung an den Hauptbaukörper. Des weiteren waren aber gerade diese beiden Bauteile in den jeweiligen Stockwerken zusätzlich auch noch mit aufwändigem Schmuckwerk ausgezeichnet: Konsolen und im Erdgeschoss Kartuschen mit Blüten sowie verschiedenartige Muscheln. Abweichend von dem bekannten und fotografisch überlieferten Zustand bis 1945 wurde der Risalit im Dachbereich ursprünglich von einer Attika in Form einer Zierbalustrade mit vier bewegten Puttenfiguren abgeschlossen (mit Spiegel, Schlüssel, Ast und einem Hund ausgestattet; der ikonographische Gehalt konnte bislang noch nicht geklärt werden). In gleicher Weise war auch das Dach in seinem originalen, 1760 verloren gegangenen, aber durch historische Pläne bestens belegten Ursprungszustand auf-

wändiger ausgestattet gewesen: Als hohes Mansarddach war es mit Stichbogenfenstern, Rundfenstern und großen Zierschornsteinen geschmückt. Sehr bemerkenswert war schließlich aber die Tatsache, dass das „Stadt Rom“, wie der Historiograph Johann Christian Hasche 1781 berichtet, abweichend von den sonstigen Bestimmungen des Dresdner Baureglements, „(...) das Merkwürdige hatte, daß es in ganz Dresden allein mit Schiefer gedeckt war“. Auch das weitere historische Schicksal des Gebäudes war ein durchaus besonderes: Während des preußischen Bombardements im Siebenjährigen Krieg gehörte es im Juli 1760 zu den zahlreichen baulichen Opfern in der Dresdner Altstadt. Während die besorgte Öffentlichkeit wegen eines befürchteten Einsturzes der Eckerker auf den Abbruch des Hauses drang, entschieden sich die städtischen Bauwerke nach etlichen Diskussionen in den Jahren 1764/65 jedoch für einen Wiederaufbau. Neben finanziellen und infrastrukturellen Gründen waren hierfür sicherlich gerade auch baukünstlerische Gründe verantwortlich, denn immer wieder wurden in den Akten die „von kost-



Abb. 4: Hotel Stadt Rom, um 1900. (Lfd, Bildsammlung)

Traugott Lebrecht Pochmann – Ein Dresdner Maler am Altmarkt und am Neumarkt

Harald Marx

Am 23. März 1830 ist der Dresdner Bildnis- und Historienmaler Traugott Lebrecht Pochmann im Alter von 68 Jahren gestorben, ein zu Lebzeiten namhafter, wenn auch umstrittener Künstler zwischen Realismus, Klassizismus und Biedermeier.¹ Er hatte bei Anton Graff (1736–1813) und Giovanni Battista Casanova (1730–1795) an der Dresdner Kunstakademie studiert, war seit 1800 deren Mitglied und wurde 1815 zum außerordentlichen und 1816 zum ordentlichen Professor ernannt – und gegen seinen Willen (mit 65 Jahren) 1828 in den Ruhestand versetzt. In den einschlägigen Darstellungen zur Dresdner Kunst an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert fehlt sein Name zumeist – oder er wird nur am Rande erwähnt, obwohl seit 1938 eine kleine, damals neu entstandene Straße in Dresden/Strehlen seinen Namen trägt.² Im allgemeinen Kulturbewusstsein der Dresdner konnte ihn das allerdings nicht dauerhaft verankern. Pochmanns Lebensweg und sein Werk sind jedoch interessant und wichtig genug, um ihm nach langem Vergessen neue Aufmerksamkeit zu schenken. Beschäftigt man sich mit den näheren Lebensumständen des Künstlers, dann



Abb. 1: Carl Christian Vogel von Vogelstein (1788–1868). Bildnis des Traugott Lebrecht Pochmann. 1813. Zeichnung, schwarze Kreide auf grauem Papier, weiß gehöht, 240 x 183 mm. (Dresden, SKD, Kupferstichkabinett)

stellt sich auch die Frage nach den konkreten Orten, an denen er gelebt, wo er seine Kindheit und Jugend verbracht hat – und wo er in den Jahren seiner Reife wohnte und tätig war: Doch bei einem Maler, der jahrzehntelang kaum Beachtung gefunden hat, verwundert es nicht, dass man ihn selbst in einem Buch wie dem von Adolf Hantzsch „Hervorragende Persönlichkeiten in Dresden und ihre Wohnungen“³ vergeblich sucht. Dabei gibt es durchaus Quellen, die Pochmann und seine jeweiligen Wohnungen nennen. Doch keines der Häuser, in denen er gelebt hat, ist erhalten geblieben: Der Altmarkt hat ganz und gar sein historisches Gesicht verloren – und der Neumarkt in seiner glänzend wieder erstandenen Form spiegelt im konkreten Fall einen Bauzustand, der erst nach Pochmanns Tod erreicht worden ist. Die ersten Übungen im Zeichnen hat er in der Wohnung der Eltern und in der Werkstatt des Vaters gemacht, wie wir aus einer Bemerkung im „Neuen Nekrolog“ schließen können, der 1832 erschienen ist. Der zeichnende Knabe war in der elterlichen Wohnung dem Unterlehrer an der Akademie Gaetano Toscani aufgefallen. Wir wissen nicht mit Bestimmtheit, wo diese Wohnung sich befunden hat, vermuten aber, dass es in der Scheffelgasse Nr. 183 gewesen sein könnte – also in unmittelbarer Nähe von Pochmanns späterer Adresse am Altmarkt. Von einer Wohnung des Malers dort hören wir zuerst im Jahre 1788; zur Erklärung sei etwas weiter ausgeholt, denn die Angabe ist schwer aufzufinden. Infolge eines kurfürstlichen Befehls vom 7. April 1786 musste die Kunstakademie ihre Räume im Fürstenbergischen Palais, in denen auch die jährlichen Kunstaustellungen bis zu Jahre 1787 stattgefunden haben, aufgeben. Nach dem Vorschlag des Generaldirektors Camillo Graf Marcolini wurde der Akademie die ehemalige „Gräflisch-Brühlsche Bibliothek“ auf der Terrasse als neuer Sitz eingeräumt. Die dafür nötigen Umbauarbeiten waren 1788 noch in vollem Gange. So konnte Johann Christian Hasche im „Magazin der Sächsischen Geschichte“ vom März 1788 nur vermelden: „Da die am 5. März sonst gewöhnlich eröffnete Ausstellung der Kunstacademie heuer nicht erfolgt ist, ich also auch keine



Abb. 2: Dresden, Stadtteil Strehlen, Straßenschild: Pochmannstraße, an der Ecke zur Eugen-Bracht-Straße. (Foto: Harald Marx)

Revision der Kunstarbeiten geben kann, so will ich meinen Lesern an deßen Stelle ein alphabetisches Verzeichnis aller bildenden Künstler in Dresden mittheilen. *) Zur Bequemlichkeit sind die Künstler in gewisse Klassen abgetheilt.“ In der angezeigten Fußnote teilte Hasche mit: „*) Eine Tabelle dieser Künstler mit beistehenden Logis hat Herr Keller auf einen Bogen in 8 herausgegeben, welche man in der Hofbuchdruckerey für 1 gl. haben kann.“⁴ Auch Traugott Lebrecht Pochmann findet sich in dem alphabetischen Verzeichnis, das Hasche an dieser Stelle in sein „Magazin“ eingerückt hat, in der Rubrik: „Portraitmaler, in Oel“. Auch in der erwähnten, von Heinrich Keller 1788 herausgegebenen Künstler-Liste wurde Traugott Lebrecht Pochmann als „Porträtmaler“ geführt, jedoch mit dem Zusatz: „der Historienmalerei Beflüßner“; als Logis war angegeben „Altmarkt Nr. 30“. Er wohnte also damals schon an der Südseite des Platzes, nicht weit entfernt von seiner späteren Wohnung Altmarkt Nr. 8.⁵

Umzüge innerhalb Dresdens, vom Altmarkt zum Neumarkt

Aus dem Nachruf im „Neuen Nekrolog“ geht hervor, dass der Künstler auf den Rat seines Lehrers Giovanni Battista Casanova die Wohnung gewechselt habe, weil die vorherige nicht mehr den Ansprüchen ge-

nügt hätte, die er als hoffnungsvoller junger Maler stellen durfte – und dass er sich diese neue Wohnung anscheinend auch leisten konnte. Im „Neuen Nekrolog“ heißt es zu seinem Umzug: „Kaum hatte C. [Casanova] die bedrängte Lage seines Zöglings wahrgenommen, als er Alles aufbot, um ihn derselben zu entreißen. P. [Pochmann] mußte nun auf seinen Rath hin die bisherige ärmliche Wohnung verlassen, und eine größere, ihm angemessene beziehen. Jetzt wendete sich C. an den Hof und an alle angesehene Familien, und empfahl seinen Schüler überall mit einer solchen Wärme als brauchbaren Künstler, daß dieser dadurch nicht allein Beschäftigung in Überfluß erhielt, sondern auch in kurzer Zeit seine Bedürfnisse reichlich bestreiten, seine Liebe zur Kunst ungestört befriedigen, ja sich noch selbst etwas erübrigen konnte.“⁶

Da Pochmann überhaupt erst 1787 begonnen hatte, Vorlesungen bei Casanova zu hören, möchte man annehmen, dass der Rat zum Umzug nicht vor 1788 erfolgt sein kann. Er hätte dann den Wechsel vom Altmarkt Nr. 30 zum Altmarkt Nr. 8 bewirkt.

Wollen wir über diese Mitteilungen hinaus genauere Kenntnis gewinnen, dann müssen wir noch weitere Quellen heranziehen, so den „Dresdner Adress-Kalender“ auf das Jahr 1797.⁷ Dort finden wir Traugott Lebrecht Pochmann als „Portrait u. Historienmaler“ unter der Adresse „Altmarkt. Zwischen der Kreuzkirche und



Abb. 5: Stadtplan von Dresden; Lithographie von W. Werner, nach einer Zeichnung von J. G. Hessler aus dem Jahre 1833. Ausschnitt mit Altmarkt und Neumarkt. (Dresden, Stadtarchiv)



Abb. 3: Heinrich Keller, Alphabetisches Dresdner Künstler-Verzeichnis aufß Jahr 1788 [...], Titelblatt.

Schreibergasse, Nr. 8“ aufgeführt. Direkt im Haus daneben, Nr. 9, wohnte sein Lehrer, „Hr. Anton Graf, Hofmaler und Professor bey der churfürstl. Kunstakademie allhier“.⁸ Auch in der zweiten Ausgabe dieses Adress-Kalenders, die im Jahre 1799 he-

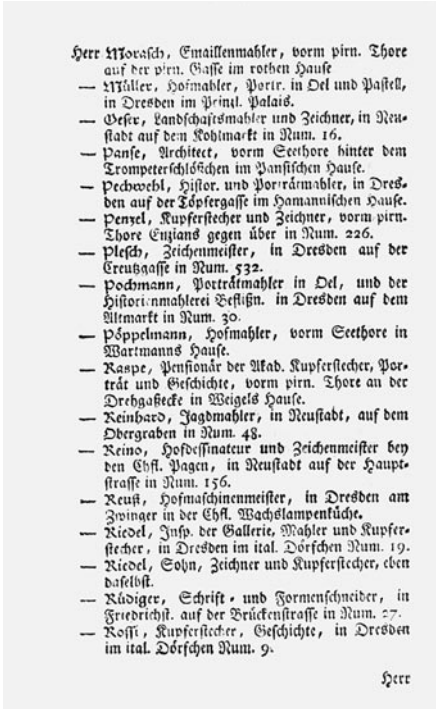


Abb. 4: Heinrich Keller, Alphabetisches Dresdner Künstler-Verzeichnis aufß Jahr 1788 [...], Eintrag zu Pochmann.

rauskam und alphabetisch nach den Namen der Einwohner geordnet war und nicht mehr nach Stadtvierteln und Straßen, hatte Pochmann diese Adresse,⁹ an der sich auch in den folgenden Jahren nichts änderte, wie wir aus den Adress-Kalendern von 1809¹⁰ und 1810¹¹ sowie 1811¹² ersehen. Er wohnte auch nach dem Dresdner Adress-Kalender auf das Jahr 1812 noch am Altmarkt.¹³ Die Südseite dieses Platzes scheint damals bei Malern beliebt gewesen zu sein. Neben Anton Graff lebten dort auch Friedrich Matthäi, Johann Carl Rößler und Joseph Grassi. Pochmann jedoch hielt es am Altmarkt nicht. Im Adress-Kalender von 1816 finden wir ihn in der Rubrik „Mitglieder“ [der Akademie der Künste], „mit dem Prädicate als ausserordentliche Professoren“ und mit neuer Adresse: „Traug. Lebr. Pochmann, Portraitmahler, Neumarkt 740.“¹⁴ Im Jahre 1817 wird er nicht mehr als „ausserordentlicher“, sondern bereits als „ordentlicher Professor“ und „Portraitmahler“ verzeichnet, immer mit der Adresse „Neumarkt 740“.¹⁵ Zu diesem Umzug vom Altmarkt zum Neumarkt lesen wir im „Neuen Nekrolog“: „Die Kriegsjahre von 1812 bis 1814 wirkten sehr nachtheilig auf P., seine Vermögensumstände verschlechterten sich sehr, indem bei den so überhäuftten Einquartierungslasten ihm fast jede Gelegenheit, sich etwas verdienen zu können, benommen wurde, ja er sah sich zuletzt genöthigt, seine eigene Wohnung zu verlassen, um nicht dem gänzlichen Mangel preisgegeben zu werden.“¹⁶ Aus diesen Zeilen



Abb. 2: Das gotische Kreuzrippengewölbe der Templarkapelle.

macht sie hässlich. Zwangsläufig folgen verstümmelte „Hinterlassenschaften“, nicht nur am Menschen, sondern auch an der wunderbaren, geschaffenen, gewachsenen Kultur eines Landes, eines Teils Europas. Welch immer wiederkehrende niederschmetternde Tragik, die Welt formen zu wollen! Selbst die Möglichkeit des Wiederaufbaus des auf den Grundmauern noch vorhanden gewesenen Bauwerks mussten auf Grund eines erneuten Diktats weichen – somit wurde das Corps de Logis nebst Westflügel kurzerhand gesprengt – man denke an Dresden, an Leipzig u. a. Städte. Ja, die heutige Erscheinung des Bauwerks, eines vormals mit dem Berliner und Potsdamer Schloss ebenbürtigen Ensembles, lässt einen nachdenklich stimmen. Ein sichtbar quälendes Rudiment – der Ostflügel – ein Solitär der Traurigkeit. Allein schon dieser Umfang, welche Dimensionen des einstigen Gebäudes mit seinem Westflügel, mit seinem wunderbaren, später zu einem Schlossturm mit barocker Haube umgebauten Mittelrisalit. Ein Gesamtkunstwerk, es zählte zu den wichtigsten Barockbauten Mitteldeutschlands, geschaffen nicht von jenen, die es bewohnten, die dieses Gebäude erfüllten mit Intrigen, mit Raffinesse, mit Kalkül, mit dem Irrsinn der Standesfragen, mit Selektionen, mit furiosen Shows der Eitelkeiten, der Selbstdarstellungen, nicht auslassend die Abenteuer einer „amour fou“, ja einer elitären Weltsichtigkeit, sondern von Architekten, von Künstlern hohen Ranges. Das Sehnsuchtsprogramm muss heißen: nur das vollendete Schöne, im Kontext des barocken Gesamtprogramms dieser Zeit gleich einer Orchestersuite, einer Kantate von J. S. Bach. Die Bachstadt Köthen, wo u.a. die Brandenburgischen Konzerte entstanden, liegt nicht fern.

lich im Bereich der Fenster und Türen auf der Unterburg. In den 1950er Jahren war eine Finanzwirtschaftsschule für Landwirte untergebracht, heute ein Gymnasium. Zerbst – ein Schloss, dem der Odem der Geschichte den großen Namen der späteren Zarin Katharina der Großen für zwei Jahre schenkte. Zerbst – ein Name, so die Überlieferung, den die russischen Mitbürger kaum auszusprechen vermochten. Aber kommen wir nun zum großen Bemühen des Fördervereins Schloss Zerbst. Zunächst ein ehrliches großes Dankeschön für die freundliche Bewirtung und für den aufschlussreichen Vortrag des Vorsitzenden Herrn Dirk Herrmann. Kaum ein Bauwerk bezeugt heute noch so sehr die Geschichte, verursacht, getragen von imperialen Diktaten, die Härte, die Entschiedenheit, die Konsequenzen, schlichtweg das Hässliche der Welt aufzeigend: Die Welt ist nicht hässlich, der Mensch



Abb. 3: Burg Wettin, die Stammburg der Markgrafen, Kurfürsten und Könige von Sachsen, der Wettiner.